

Vladimira VALKOVA

Hll.-Kyrill-und-Method-Universität, Veliko Tarnovo, Bulgarien

**DIE WIEDERKEHR DER GESCHICHTE
IN DER POSTFAKTISCHEN ÄRA. EINIGE ÜBERLEGUNGEN
ZU DORON RABINOVICIS ROMAN *DIE AUßERIRDISCHEN***

Vladimira VALKOVA

St. Cyril and St. Methodius University of Veliko Tarnovo, Bulgaria

**THE RETURN OF HISTORY IN THE POST TRUTH ERA.
SOME REFLECTIONS ON DORON RABINOVICI'S NOVEL
*DIE AUßERIRDISCHEN***

Doron Rabinovici's novel, *Die Außerirdischen* (*The Aliens*) is a satirical parable of the present which through the medium of science fiction examines critically many topics related to contemporary society such as alien invasion and conspiracy theories, Gameshows and cannibalism, economic expansion and human morality in the age of market fundamentalism, as well as Food Frenzy and charitable activities. The article analyses the fictional constellations and facts represented in the novel that cause the return of the greatest and real historical catastrophe of the XXth century – fascism. After a brief review of the theoretical prerequisites for the post truth era, based on significant works by Hannah Arendt, Jacques Derrida: Gilles Deleuze and Félix Guattari foregrounding their anti-totalitarian implications, the analytical focus shifts to the new forms and manifestations of totalitarianism, political allegories, the interplay between utopia and dystopia, examining life in and through media, its transformation into pure fiction, as well as the possibility for a way out.

Keywords: media; post-truth; totalitarianism; microfascism; dystopia; otherness

Bekanntlich wurde „postfaktisch“ zum Wort des Jahres 2016, während „Fake News“ zum Anglizismus des Jahres 2017 gewählt wurde. Beide Begriffe haben es mit medialen Mechanismen zu tun, die mit Falschmeldungen und Irreführungen operieren, öffentliche Meinung mit opportunen Narrativen und Übertreibungen beeinflussen, ungerechtfertigte Ängste hervorrufen, Emotionen fehlsteuern, unzutreffende Vorstellungen schaffen und kontrafaktische Verhaltensweisen verursachen. Diese Begriffe haben das bürgerliche Verhältnis zur Politik und das politisch-gesellschaftliche System so sehr erschüttert und sind zu Merkmalen eines Wandlungs-

prozesses geworden, so dass einige Politikwissenschaftler darin eine „Krise der Demokratie“¹, deren Unterminierung, „Bedrohung“², „Refeudalisierung“³ sehen oder schon von einer „Postdemokratie“⁴ reden.

Begriffe wie „Postdemokratie“ oder „postfaktische Ära“ setzen eine Epoche voraus, in der die normativen Gehalte des Demokratiebegriffs in hohem Maße vorhanden waren oder in der Tatsachen (und deren Belege) ihre Autorität hatten. In der neuesten politikwissenschaftlichen Forschung wird aber auch darauf hingewiesen, dass Präfixe wie „post-“ oder „re-“ sowohl etwas essentiell und temporal Neues miteinbeziehen als auch in den alten Begrifflichkeiten verbleiben und alte Strukturen und Schemata reaktivieren, so dass solche Diagnosen „auf etwas Vergangenes gerichtet [sind], das sich nun bloß wiederholt“⁵. Diese Reproduktion eines historisch fixierbaren Phänomens unter den neuen Bedingungen in postfaktischen Zeiten wird auch zum Gegenstand des letzten Romans von Doron Rabinovici *Die Außerirdischen*, der auf der ORF-Bestenliste und auf der Longlist des Österreichischen Buchpreises 2017 stand.

Der Roman ist eine satirische Parabel der Gegenwart, in der mittels der Science Fiction viele Themen der heutigen Gesellschaft kritisch behandelt werden: Alien-Invasion und Verschwörungstheorien, Fernsehshows und Exzesse, soziale Medien und Post-Wahrheit, Fremdenangst und Gewaltausschreitungen, wirtschaftliche Expansion und eine ökonomisch getriebene Menschheitsmoral. Im Romantitel und in all diesen Stichpunkten stecken politische Allegorien, die in eine skurril-makabre Fabel so eingeworfen werden, dass Unterhaltungsindustrie und Holocaust nahtlos ineinander übergehen. Im Folgenden soll untersucht werden, welche im Roman dargestellten Begebenheiten und fiktionalen Konstellationen zu jenem apokalyptischen Szenarium führen, das gegen Ende des Werks ins Visier genommen wird. Des Weiteren soll eruiert werden, welche neuen Formen des Totalitarismus angesprochen werden, die gleichzeitig die realen Abgründe des 20. Jahrhunderts – sowohl die Rückkehr faschistoider Verhaltensweisen, als auch die Unterwerfung unter ein totalitäres System – wiederholen. Zuerst aber einige Überlegungen zu den theoretischen Voraussetzungen einer solchen postfaktischen Ära, ihren antitotalitären Implikationen und zur Koexistenz und Simultaneität asynchroner Erscheinungen.

Theoretische Überlegungen

Die modernen philosophischen Theorien haben versucht, das durch die Aufklärung und später durch Nietzsches perspektivische bzw. relationale Wahrheit und seine These vom toten Gott hinterlassene „große Loch“ zu füllen. Angesichts der

¹ Vgl. Kajewski 2017: 149.

² Vgl. Hendricks, Vestergaard 2018: 119.

³ Vgl. Kajewski 2017: 150f.

⁴ Jörke 2005: 482–491.

⁵ Kajewski 2017: 151. Vgl. dazu auch Jörke 2005: 482.

Abwesenheit Gottes und des illusionären Charakters der Wahrheit wurden durch eine Umstrukturierung der konventionellen Sinnmuster die Aufhebung des schmerzlich empfundenen Zeit-, Raum-, Zweck- und Sinnverlusts und die Aufrechterhaltung der schließlich eine Orientierung und Stabilität verschaffende metaphysischen Gewissheiten angestrebt. In der Postmoderne vollzieht sich mit der Ablösung des Newtonschen Weltbildes durch jenes der Quantentheorie ein Wandel – das Aufheben, das Widerrufen letztgültiger Wahrheiten und Seinsgewissheiten, die Infragestellung jeglicher Gewissheiten. Für postmoderne Philosophen ist die Wahrheit immer an historische und soziale Kontexte gebunden. Sie greifen auf Nietzsche zurück und sprechen der Wahrheit jegliche Absolutheit und Universalität ab. In der postmodernen Philosophie ist Wahrheit immer doppeldeutig, fraglich, partiell, diskursiv, vielfältig.

Die Pluralität der Perspektiven⁶ und der Antagonismus der Interpretationen⁷ betrachtet Hannah Arendt als eine der wichtigsten Voraussetzungen politischen Handelns. Damit überhaupt Politik zustande kommt, muss man ihrer Meinung nach zwischen Tatsachenwahrheiten und Vernunftwahrheiten⁸, sprich zwischen epistemischen und empirischen Wahrheiten unterscheiden. Politisch relevant sind für sie nur die Tatsachenwahrheiten, weil diese innerhalb des politischen Bereichs manipuliert werden und in Vergessenheit geraten können. Außerdem ist Arendt der Auffassung, dass man nur hinsichtlich der Tatsachenwahrheiten vorsätzlich lügen kann. Problematisch für sie sind die Verwischung der Grenzen zwischen Tatsachenwahrheiten und Meinungen (oder Ansichten), die Verwechslung der allen Tatsachen eigenen Kontingenz mit Wirklichkeit und der Versuch, diese als Wahrheit zu verkaufen. Aber auch das Aussprechen von Tatsachen ist Arendt zufolge kein Gegenmittel gegen Lügen, denn das könnte zur Abfindung mit der Realität, zum Schwund der Widerstandskräfte und zur Lähmung des Veränderungswillens führen. Wichtiger sei, den „menschliche[n] Orientierungssinn im Bereich des Wirklichen“ (Arendt 2012: 361), d.h. seine Fähigkeit, zwischen Fakten, Meinungen und Unwahrheiten zu unterscheiden, aufrechtzuerhalten. Denn noch gefährlicher als organisierte Propagandalügen sei die permanente **Selbsttäuschung**, denn sie führe zu einem Zustand, bei dem „keine einzige Wahrheit mehr weder in sich noch um sich unterscheidet“. (Arendt 2012: 358) **Die Zerstörung dieses Orientierungssinns**, die Situierung eines „Wirklichkeitszusammenhangs, in den sich nun die erlogenen Einzelheiten ebenso nahtlos einfügen, wie wir es von der echten Realität her gewohnt sind“ (ebd.), ist die wichtigste

⁶ Vgl. Arendt 1994: 57.

⁷ Vgl. Arendt 2012: 342.

⁸ Diese Begriffe übernimmt Arendt von Leibniz. Unter „Vernunftwahrheit“ versteht sie die Erkenntnisse der Philosophie, der Mathematik, der Wissenschaft; „Tatsachenwahrheit“ ergibt sich aus den geschichtlichen Ereignissen, aus den „Ereignisse[n] menschlichen Zusammenlebens und -handelns“ (Arendt 2012: 331). Ferner unterscheidet sie – im Anschluss an Plato – zwischen Wahrheiten und Meinungen, die ihre Legitimität gewinnen, nur wenn sie auf Tatbestände beruhen.

Vorstufe bei der Entstehung totalitärer Ideologien und eines der Elemente der „großen Erzählungen“ in der Menschheitsgeschichte.

Daher ist es auch folgerichtig, wenn in der Postmoderne nach zwei Weltkriegen das Ende der „großen Erzählungen“ erklärt wird. Zu erwähnen ist nur Lyotards Skepsis gegenüber großen Metaerzählungen, Metanarrativen, die eine universale, epistemisch sichere, progressiv und sinnvoll gedachte Geschichte oder eine stringente, nahtlose Rekonstruktion der historischen Wirklichkeit liefern. Lyotard zufolge gebe es nur Interpretationen von vielen, gleichzeitig existierenden, heterogenen Wahrheiten.

Die Postmoderne wird über die ihr zugrunde liegende Pluralität (und den ihr eigenen Partikularismus) als „antitotalitäre Option“⁹ verstanden. Dazu haben wesentlich Derridas Dekonstruktion und Deleuzes & Guattaris Rhizomatik beigetragen. Sowohl Derridas *différance* als auch Deleuzes & Guattaris *Rhizom* zielen auf den Abbau von „Theoremen der Diktatur“, Machtstrukturen oder hierarchisierenden Strukturen, die das Denken des Abendlandes prägen¹⁰. Das Rhizom hat kein Zentrum und ist von jeglicher Hierarchie befreit, da es aus Plateaus besteht, die anfangs-, endlos und auf keinen Höhepunkt ausgerichtet sind. Die Plateaus sind Mannigfaltigkeiten – subjektlose Veränderungsprozesse, bewegliche Dimensionen, antigenalogische diskursive Formationen –, die mit anderen Mannigfaltigkeiten so vernetzt sind, dass sie keine Meinungshoheit und keinen Letztbegründungsanspruch zulassen. Deleuze und Guattaris Analyse des Staates und ihre Theorie des Faschismus bezeichnet Michel Foucault als den Versuch, „Faschismus in uns allen [zu bekämpfen], in unseren Köpfen und in unserem alltäglichen Verhalten, der Faschismus, der uns die Macht lieben lässt, der uns genau das begehren lässt, was uns beherrscht und ausbeutet“¹¹.

Derrida seinerseits will nicht nur alle metaphysischen Bestimmungen der auf einen Logos orientierten Wahrheit unterlaufen, den theologischen und ideologischen Charakter der abendländischen Metaphysik bloßlegen, die in den unterschiedlichen hierarchischen Beziehungen jeweils einen Begriff als ursprünglich und zentral bestimmt. Sondern er will das Zentrum des Systems von Differenzen, das durch Nietzsches Postulats vom Tod Gottes infrage gestellte transzendente Signifikat loswerden. Die von Derrida festgestellte „Abwesenheit eines Zentrums oder eines Ursprungs [lässt] alles zum Diskurs“ werden und „erweitert das Feld und das Spiel des Bezeichnens ins Unendliche“¹². Seine Offenheit der Struktur, das Spiel mit den Signifikanten ist eine Affirmation der Pluralität, seine Dekonstruktion – ein Prozess, bei dem die Beziehungen zwischen Wörtern und Dingen aufgehoben und aufgeschoben werden, bei dem die Bedeutungen fließend, fragmentiert, mannigfaltig sind. Die sich im ständigen Wandel befindenden Signifikanten verhindern die Verabsolutierung

⁹ Vgl. Gloy 2006: 159.

¹⁰ Bei Deleuze & Guattari mit der Baum-Metapher wiedergegeben. Vgl. dazu Deleuze, Guattari 1992: 31f.

¹¹ Foucault 1978: 227f.

¹² Derrida 1972: 424.

einer einzigen Wahrheit. Seiner eigenen Auffassung nach entspringe die Dekonstruktion antitotalitären Beweggründen und stehe im Dienste der Identifizierung und Bekämpfung jeglicher „totalitäre[n] Gefahr“¹³, einschließlich der dekonstruktivistischen Methode.

Dieser Überblick über einige der einflussreichsten philosophischen Tendenzen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt, dass es aufgrund der Pluralität der Wahrheiten und der Interpretationsfreiheit, infolge der Auflösung des Zentrums, der Offenheit der Struktur, des Spiels der Signifikanten ein freies Feld für Postfakten entsteht, die mit Fake News eng zusammenhängen. Arendt zufolge ist der Verlust des Orientierungssinns, die Verwischung der Grenzen zwischen Wahrheit und Fiktion gefährlich, da die „erlogene Wirklichkeit [...] zu einem vollgültigen Ersatz der Tatsachenwahrheit“ (Arendt 2012: 357) werden könnte. Durch die Hochkonjunktur der sozialen Netzwerke und der Reality-Shows¹⁴ heutzutage wird die über die Medien verbreitete Wirklichkeit zu einer Scheinwelt, die den Nutzern und Rezipienten kaum bewusst wird. Eben eine solche medial vermittelte und gesteuerte Wirklichkeit eröffnet die Handlung in Rabinovicis Roman *Die Außerirdischen*¹⁵.

Die Rolle der Medien im familiären Leben

Beim Frühstück hören der Ich-Erzähler Sol und seine Frau Astrid im Radio die sensationelle Nachricht, dass die Außerirdischen auf der Erde gelandet seien und dass sie schon einen Kontakt mit den Erdleuten aufgenommen hätten. Die Dramatik des historischen Augenblicks wird durch eine musikalische Begleitung zugespitzt. Zuerst wird die Sendung durch ein Motiv aus einem klassischen Werk von Tschuljapjew¹⁶ aufgemacht, das früher als eine Parole unter Musikkennern galt und das zukünftig als einspielendes Signal für das besagte Thema dienen sollte. Während Sol der Sendung voller Aufmerksamkeit zuhört, ist Astrid von vornherein misstrauisch und hält die Meldung für einen Journalistenschertz, für eine Neufassung von Orson Welles emblematischem Science-Fiction-Werk *Krieg der Welten*, jenes als eine fiktive Reportage inszenierte Hörspiel über eine Marsianer-Invasion, das in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die CBS-Zuhörer angeblich in Panik versetzt haben sollte. Welche Rolle die Medien im Leben der Eheleute spielen, erfährt man beiläufig: In ihrem Dialog wird erwähnt, dass das Radio das Frühstück der Familie jeden Morgen im Hintergrund begleitet. Doch am Tag der Sensationsmeldung schwindet diese parasoziale Funktion und von einem Nebenbei- und Unterhaltungsmedium wird das Radio zu einem aufdringlichen Akteur, der sich ins familiäre Leben einmischt (DA: 15), die Kommunikation zwischen Sol und Astrid, ihr Frühstücksritual stört und steuert.

¹³ Derrida 1988: 108.

¹⁴ Den gemeinsamen Nenner von Realities und Postwahrheiten bilden die starken Emotionen, die sie wecken.

¹⁵ Rabinovici 2017. Im Folgenden abgekürzt als DA: Seitenzahl.

¹⁶ Es handelt sich wohl um eine Erfindung von Rabinovici.

Als Signal für die den Alltag strukturierende und mithervorbringende Funktion der Technik¹⁷ und als Hinweis auf Sols Gefangenschaft im Verblendungszusammenhang der Medien dient eine andere Morgenroutine – der Griff nach dem „Telefon als Weltvergewisserung“ (DA: 15). Für den Protagonisten, der wie gefesselt zuhört und Astrid wenig Aufmerksamkeit schenkt, verschmelzen Medienwirklichkeit und Realität miteinander, zumal die Medien in seinem Leben eine wichtigere Rolle spielen: Er ist bei „smack.com“, einem digitalen Magazin für Gastrosophie und Kulinarik tätig, das auch Online-Sendungen und ein Diskussionsforum anbietet und das öffentlich angibt, an der Schnittstelle „zwischen Gesellschaft und Politik, zwischen Küche und Kultur“ (DA: 31) zu sitzen. Um den Authentizitätsgehalt der Radionachrichten zu überprüfen, schaltet Sol den Fernseher ein und ignoriert die ironischen Bemerkungen seiner Frau, die ihn mehrmals auf die Unglaubwürdigkeit der Nachricht, die Antiquiertheit solcher journalistischen Tricks und die manipulative Kraft der Bezugsquellen verweist. Obwohl Sol große Erfahrung mit Medien hat, vergisst er schnell sein anfängliches Zweifeln am Wirklichkeitsgrad der Nachricht – da alle Fernseh- und Radiosender gleichzeitig über dasselbe berichten –, und überhört alle Warnsignale: Während sich Astrid an die im Hörspiel von Orson Welles inszenierte Alien-Invasion erinnert und die darin dargestellten grausamen Marsianer als eine „irdische Zivilisation“ kritisch kommentiert, „die inzwischen schon längst ausgestorben sei“ (DA: 13), zeigt sich Sol völlig desinteressiert am Gespräch. Und obwohl im Fernsehen klischeehafte UFO-Bilder gezeigt werden, die er als die „ganze imaginäre Rassenkunde eines fiktiven Kosmos“ (DA: 14) entlarvt, kann er sich der Nachrichtenflut nicht entziehen. Auch wenn Journalisten von „Humanoiden oder von Anthropomorphen“ (DA: 14) reden und ein Regierungssprecher darauf hinweist, dass es ungewiss bleibt, ob die Wesen „überhaupt aus dem All“ kommen (DA: 17), ist Sol nicht im Stande, sich vom Radio- und Fernsehprogramm zu distanzieren und die Plausibilität der medialen Präsentationen in Frage zu stellen.

Massenhysterie und ihre Folgen

Alle werden mit der Nachricht blitzartig „infiziert“, obgleich kein einziges Bild von den extraterrestrischen Wesen vorhanden ist. Es werden nur Gerüchte verbreitet, nur Vermutungen geäußert und Spekulationen angestellt, so dass keiner mehr zwischen Wirklichkeit und Fiktion unterscheiden kann (vgl. DA: 34). Nach anfänglicher Begeisterung für die himmlische Begegnung löst bald ein Stromausfall eine Massenhysterie aus, die für ein großes Chaos sorgt, das Leben mehrerer Menschen kostet, Verschwörungstheorien hervorruft und eine drei Wochen lang dauernde Welle von Hungersnot, Fremdenhass, Gewaltausschreitungen, Aufrüstung und Pogrome nach sich zieht. Diese Ausnahmesituation bringt die vor den Gewaltausbrüchen und Plünderungen auf der Straße eingeschüchterten Menschen, zu Hause zu sitzen und

¹⁷ Vgl. die Geräuschkulisse, mit der Sol und Astrid in den Tag starten: der Wecker läutet, das Radio spielt, die Espressomaschine faucht (DA: 11).

Trost von den Medien zu erwarten. Die von den Medien produzierte Wirklichkeit erschüttert das Weltbild der Menschen¹⁸, verändert in kurzer Zeit so sehr ihren Wahrheitssinn und erzeugt eine Vertrauenskrise, so dass die offizielle Dementierung der Annahme, dass die Außerirdischen das Blackout verursacht haben, nur noch eine größere Verwirrung zur Folge hat. Das Warnsignal, dass die Stromsperre eine Strategie war, um die Menschen vor der nuklearen Katastrophe, vor einem „Krieg gegen sich selbst“ (DA: 27) zu retten, wird völlig ignoriert.

Mediales Junkfood

In dieser krisenhaften Situation avanciert smack.com zum erfolg- und einflussreichsten Träger und Gestalter der öffentlichen Meinung. Anfänglich ein Kommunikationskanal für Feinschmecker, der in der Notlage die Menschen bei der Nahrungsmittelknappheit mit Kochideen und -rezepten unterstützen will, mutiert er schlagartig zu einem Medium, das „Junkfood“ serviert (DA: 46). Es wird zu einer Talkshow, die allerlei Gäste (Journalisten, Blogger, Intellektuelle, Experten aus allen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen) zu Diskussionsgesprächen einlädt, bei denen über das Thema „Außerirdische“ spekuliert wird. **Die Pluralität und die Kontroverse der Meinungen** werden zum Motor der neu gegründeten Sendung „Brandheiß“. Zum Erfolg des Mediums trägt wesentlich Albert Stern bei, der Moderator der Sendung, der **mit den Emotionen der Menschen zu spielen**, den Diskurs zu bestimmen, Meinungen gegeneinander zu konfrontieren und **durch Suggestionen falsche Vorstellungen und übertriebene Ängste hervorzurufen** weiß. Die von ihm getriebene Puscherei vermag alle vor den Bildschirmen zu fesseln, sowohl die Anhänger, als auch die Kritiker der Sendung.

Die unbekannte Andersheit

Alle Mitarbeiter des Magazins, einschließlich Sol, werden vom unglaublich großen Erfolg mitgerissen. Nur einer seiner Kollegen, Jürgen Kastor, ein Paranoiker, der früher davon überzeugt war, dass Ufos längst auf der Erde seien, aber die Politiker es vor den Menschen verheimlichten, zweifelt an der Glaubwürdigkeit der Nachricht und will der Aliens-Geschichte auf die Spur kommen. Er nimmt sich vor, eine „geheimnisumwitterte Forschungsstation“ aufzusuchen, die „im Kalten Krieg jenseits des Eisernen Vorhangs und unweit der einstigen Grenzbefestigungen gelegen hatte“ (DA: 42) und über die im Netz allerlei **Verschwörungstheorien** kursieren – von der schädlichen Wirkung elektromagnetischer Wellen bis zur Kommunikation mit außerirdischen Lebewesen. Kastors Recherchen decken nur auf, dass es sich um eine Art Spionage-Agentur handelt, die während des Kalten Krieges die feindlichen Funksig-

¹⁸ Vgl.: „Die Genesis ist widerlegt. Wir sind nicht die Krone der Schöpfung. Nicht Gott und nicht der Messias sind erschienen, sondern Außerirdische. [...] Die Leute beten: Unser täglich Brot gib uns heute, und seit gestern wissen sie nicht, an wen sie sich dabei wenden sollen.“ (DA: 41).

nale heimlich abgehört habe. Seine Einsicht, dass das „einstige Regime“ die „esoterische[n] Verschwörungstheorien“ (DA: 52f) gewähren ließ und diese als **Ablenkungsmanöver** einsetzte, um unbehelligt und unauffällig auskundschaften zu können, führt jedoch zu einer neuen Verschwörungstheorie – nämlich, dass es sich wiederum um eine Machenschaft der Politiker handelt. Statt sich mit dem fiktionalen und postfaktischen Charakter der Verschwörungstheorien auseinanderzusetzen, verfällt er erneut in Paranoia, die ihn daran hindert, sich seiner verzerrten Wahrnehmung der Wirklichkeit bewusst zu werden. Die Wiederkehr der Gerüchte über die Außerirdischen und deren Situierung in einem neuen historischen Kontext ist möglich, weil – um es mit Hannah Arendt auszusprechen – **die Grenzen zwischen Tatsachenwahrheiten und Meinungen verwischt sind, weil durch Medien wie smack.com der Orientierungssinn der Menschen zerstört ist**¹⁹. Während im Kalten Krieg die Außerirdischen für all das standen, was jenseits des Eisernen Vorhangs passierte und was sich die Menschen nicht erklären konnten²⁰, stehen sie in der postmodernen Wirklichkeit für die unbekannte Andersheit, die sie als eine Bedrohung empfinden. So werden die Außerirdischen zu einem unwirklichen Gegenüber, zu einer Projektionsfläche, auf die die Menschen ihre Ängste übertragen.

Zwischen Euphorie, Skepsis, Klischees und Wunschprojektionen

Nach der Beherrschung der Lage schlägt jedoch die Angst in eine Hoffnung um. Im Rausch des Erfolgs gibt smack.com den Anstoß zu einer schon im Netz besprochenen globalen Massendemonstration für den Frieden. Es wird zu einer neuen Zeit einer „interstellare[n] Solidarität“ aufgerufen – ohne Kriege, Hunger, Armut und Krankheiten, voll Liebe, Frieden und Verständigung. Es werden auf der ganzen Welt „Aktionskomitees“ gegründet und Spenden gesammelt, Konzerte und Fackelzüge organisiert, große Bühnen errichtet, die Live-Sendungen international übertragen. Popstars, Sportikonen und viele Prominente schließen sich an. Es wird sogar eine Hymne auf die kosmische Freundschaft mit dem Titel „We are all aliens“ komponiert (DA: 56f.), ein „Sternmarsch“ durchgeführt und ein „gigantischer Karneval“ veranstaltet. Es entsteht eine neue Jugendkultur, bei deren Faschingsumzügen die „Weltraumkriegerinnen“ und die „Ritter der Zukunft“ (DA: 58) ihre Phantasien und ihre von den Science-Fiction-Filmen gewonnenen Aliens-Visionen ausleben. Mitten in dieser weltumfassenden Euphorie, die wegen der Zeitverschiebung zu einem „ununterbrochenen Reigen der Freude“ (DA: 60) wird, ertönt die Melodie von Tschuljapjew und in einer Durchsage wird berichtet, dass sich die Außerirdischen zeigen werden. Jedoch, in einer groteske Züge annehmenden und einer Show ähnlichen Szene, tritt vor den Eingang des UNO-Hauptsitzes, wo sich die ganze politische und geistige Weltelite

¹⁹ Vgl.: „Niemand wusste mehr, was Bericht und was Gerücht, was Verschwörung und was Verfolgungswahn war.“ (DA: 34)

²⁰ Vgl. Rabinovici in einem ORF-Interview mit Kristina Pfoßer: Im Folgenden als „ORF-Interview: 4.8.2017“ abgekürzt.

versammelt hat, eine kleine Menschengruppe auf, deren Mitglieder sich von den Menschen gar nicht unterscheiden. Sie sehen wie „Sicherheitspersonal“ oder „Begleitdienst“ (DA: 62) aus. Obwohl das Aussehen der „Außerirdischen“ den allgemeinen und geläufigen Vorstellungen widerspricht, entsprechen ihre Aussagen den Erwartungen aller: Sie reden über Frieden, Freundschaft und Zusammengehörigkeit. Wiederum werden auf die Unbekannten Wünsche projiziert, und sie nehmen die ihnen zugeteilte Rolle gern an. Diese projektive Identifizierung wird in der grellen Überzeichnung der Anwesenden, in der überspannten Hochstimmung in der ganzen Welt und im artifiziellen Gestus der Inszenierung parodiert.

Obwohl dieser spektakuläre Auftritt mit einer generellen Skepsis aufgenommen wird, wird er kaum reflektiert. Aus dem theatralischen Event entwickelt sich eine „große Erzählung“, deren illusionäre Grundlage den Zusammenbruch vorzeichnet. Das Ausbleiben einer richtigen Ansprache der Außerirdischen führt zu immer größeren Spekulationen. Und Sol macht mit, er freut sich darüber, dass seine Idee für „Brandheiß“ das Magazin berühmt und gewinnbringend gemacht hat. Auch die Geschichte über die Erkrankung einer Rossameise, die Sol beim Besuch des Instituts für Astrophysik von Andrew Light, einem Professor für Astrobiologie erzählt wird, bringt ihn nicht zur Erkenntnis der postfaktischen Situation.

Totstellreflex und Warnungssignale

In der Parabel wird der Lebenszyklus einer Rossameise beschrieben, die mit Pilzsporen zufällig infiziert wird. Der Parasit bleibt auf der Schutzhülle der Ameise kleben, durchdringt sie und schleicht sich unbemerkt bis in ihr Hirn ein, von wo aus er die Kontrolle über ihr Leben und über die ganze Kolonie übernimmt, da nach dem Tod des Insekts die Pilzsporen aus seinem Leib hervortreten, die dann die anderen Arbeiterinnen anstecken. Obwohl Sol wohl begreift, dass der so dargestellte Kreislauf den Rundlauf der Gerüchte über die Außerirdischen meint, wobei die erkrankte Ameise wohl ihn selbst oder den einzelnen Menschen betrifft, die Kolonie – die ganze Menschheit, der Pilz – das Fake über die Außerirdischen, das fremde, unbekannte Element und das Infizieren des Ameisenstaates – die Verbreitung der Gerüchte in der ganzen Welt anvisiert, kann er das *Tertium comparationis* der Parabel nicht erkennen. Sol wird von den paranoiden Ängsten des Professors vor der Invasion und vor der Dialogverweigerung der Außerirdischen abgelenkt und geht auf seine Einsicht in die Beschaffenheit der Menschen, die immer „Angst vor dem Unbekannten“ haben (DA: 86), nicht ein. Er konzentriert sich lediglich auf die Frage, warum die Außerirdischen mit den Menschen nicht reden wollen, und ignoriert die Zwischenbemerkung des Professors über den „Totstellreflex“ der meisten Menschen (DA: 87). Dieser Einwurf des Professors bringt Sol zusätzlich in Verwirrung, weil das von Andrew Light angesprochene Schweigen mehrdeutig angelegt ist. Einerseits meint er damit eine mögliche Verheimlichung seitens der Politiker. Andererseits verweist er auf das Stummbleiben der Außerirdischen, das die Menschen in Angst vor ihren

Absichten versetzt. Drittens stellt er eine Beziehung zur Schreckstarre der Menschen her, deren Geschwätz im Netz nur noch ein „Sichabfinden mit allem“ (DA: 87) signalisiert, so dass sie sich nur von ihren Emotionen leiten lassen und zwischen Panik und Euphorie schwanken. Die eigenwillige Logik des Professors, seine Voreingenommenheit in Bezug auf die Außerirdischen, sein verrücktes Insistieren auf die potentiellen Gefahren der angeblichen Invasion und Sols Arroganz, Kurzsichtigkeit und seine Nervosität, die schon vor dem Gespräch mit dem Professor einsetzte – er kommt sich schon beim Besuch des Instituts beobachtet vor –, verwandeln das Gespräch in eine Farce, die er nicht mehr ernst nimmt.

Sols Unsicherheit steigert sich bis aufs Äußerste, als er vom Professor und von Luna Weiss, eine Professorin für Astrophysik, auf deren Einladung er ins Institut gekommen ist, über die neuen, um sich greifenden Gerüchte im Netz informiert wird: Der Menschheit sei von den Außerirdischen eine neue Ära zugesichert worden – ohne Kriege, Armut und Hunger. Als Gegenleistung wollten sie Menschenopfer, „eine kleine Menge Menschenfleisch“ (DA: 91), aber eben auf freiwilliger Basis. Es seien deshalb globale Turniere mit „unermessliche[m] Reichtum“ organisiert worden. Den Gewinnern seien schwindelerregende Honorare, eine galaktische Berühmtheit und die „Aufnahme in die Elite des Universums“ versprochen worden (DA: 88). Die Verlierer sollten jedoch geschlachtet und von den Außerirdischen gegessen werden:

Alles freiwillig. Honorar. Menschengerechte Haltung. Die letzten Monate in wunderschöner Umgebung. Eine einsame Insel. Tropischer Luxus. Weiße Strände. Blaues Meer. Die Schlachtung vollkommen schmerzfrei. Nach den allerneuesten Methoden. Viel Geld an die Hinterbliebenen... (DA: 89)

Schon diese knappe Beschreibung signalisiert eine Dystopie, deren Ungeheuerlichkeit in den elliptischen Sätzen und den dicht nebeneinander gestellten kontrastierenden Bildern gesteigert wird. Der Vorausblick auf das kommende Unheil, die durch die Aufzählung geschaffene Intensität der dramatischen Spannung und die wie eine absurde, reißerische Werbung klingende Informationen schaffen Erwartung und Zweifel, die die Suspense aufbauen. Die zwei herausragenden Wörter, die eine Art Rahmen bilden, sind „freiwillig“ und „Schlachtung“, deren Wortverbindung durch die Verblendung und den schönen Schein der exotischen Insel verhindert wird. Wie Professor Light erwähnt, sei die Freiwilligkeit der „Kick“ der Außerirdischen (DA: 92). Sie verleiht den Spielen jenen Reiz, der sie gemeinsam mit der verheißungsvollen Zukunft so verlockend macht.

Freier Wille und neuer Totalitarismus

Der freie Wille ist einer der umstrittenste Begriffe in der Philosophie, Psychologie, Theologie, Ethik, in den Rechts- und sogar in den Naturwissenschaften. In der Politikwissenschaft wird die Entscheidungsfreiheit als Grundpfeiler von demokrati-

schen Systemen, als eine der bürgerlichen Freiheiten begriffen, die gesetzlich verankert sein müssen. In totalitären Staaten gilt sie als verbannt. Mit der Durchsetzung des Kapitalismus als Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung beginnt man von einer neuen Form des Totalitarismus zu sprechen, der nicht mehr die extreme Gewalt und Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen, evidente Ideologie, Unterdrückung und Verletzung der bürgerlichen Freiheiten in den Mittelpunkt stellt. Dieser neue Totalitarismus meint eine neue Unterdrückungsform, bei der die Menschen in der Illusion eines scheinbaren Bestimmungs- bzw. Mitbestimmungsrechts zu Geiseln ihrer eigenen freien politischen Wahl werden. Auf der Romanhandlung übertragen, konkretisiert sich dieser neue Totalitarismus in der freiwilligen Wahl der eigenen Unfreiheit, in der Wahl, einer nicht zu erreichenden Utopie zu folgen, bei der man bereit ist, zum „Agenten der eigenen Vernichtung“²¹ zu werden. Zu dieser neuen Form des Totalitarismus sagt Rabinovici:

Der neue Totalitarismus kommt als Freizügigkeit. Die neuen Diktatoren kommen nicht als die, die sagen: Demokratie, das ist schrecklich, das brauchen wir nicht mehr, Parlament ist eine Quatschbude. Die neuen Diktatoren treten als die wahren Demokraten auf, die die Mehrheit so repräsentieren, dass die Minderheit gar nicht mehr gebraucht wird.²²

Was hier Rabinovici angreift, ist jene Form der demokratischen Plutokratie, die sich in Begriffen wie „öffentliche Meinung“ verbergen und die zentral für populistische Positionen ist, die eine Mehrheit anvisieren, die ihre Meinungen repräsentiert. In der postfaktischen Ära meint diese „Mehrheit“²³ nicht die Dominanz eines gemeinwohlbezogenen Diskurses einer informierten Elite, sondern die Meinung Gleichgesinnter, die sich v.a. in den sozialen Netzwerken formiert und in den Medien von denselben Politikern als „öffentliche Meinung“ verkauft wird²⁴. (Die Richtigkeit solcher Behauptungen wird dann durch die Mechanismen des demokratischen Wahlsystems bestätigt, wobei die sog. „Minderheiten“, die Andersdenkenden, seien sie wohl zahlenmäßig sogar überlegen, gar nicht mehr zählen, da sie uneinheitlich, verzweigt oder passiv sind.)

²¹ ORF-Interview: 4.8.2017.

²² Ebd.

²³ Deleuze und Guattari betrachten die Majorität als eine Voraussetzung für Macht; sie hinterfragen und lehnen jede Form von Vereinheitlichung ab, einschließlich das repräsentativ demokratische System, da dahinter die Konsolidierung der mikropolitischen Kräfte und der Mikrofaschismen steckt. Vgl. Deleuze, Guattari 1992: 147.

²⁴ Zur Funktion und Hervorhebung bestimmter Tatsachen in der Politik vgl. Arendt 2012: 352f.

Der paradoxe Effekt der Meinungspluralität

Die Freiwilligkeit als Bedingung für die Teilnahme an den Spielen wird in den folgenden, von smack.com organisierten Talkshows hitzig diskutiert. Die Unterhaltungssendungen bieten gleichzeitig eine bunte Palette der gegenwärtigen gesellschaftlich-politischen und -relevanten Debatten²⁵ an. Stellung zum Thema „Freiwilligkeit & Spiele“ nehmen eine Pressesprecherin des Regierungschefs, ein Rechtsgelehrter, ein Philosoph, ein katholischer Theologe, ein Tierrechtler, ein populärer politischer Publizist, der Betreiber einer Website und eine Bloggerin. Alle, mit Ausnahme des Publizisten, sind grundsätzlich gegen die Spiele. Der Publizist erklärt sich für die Spiele aus „humanen“ Gründen, er setzt sich für die Ausrottung des Übels auf der Erde ein. Er agiert gleichzeitig als geistreicher und reddegewandter Provokateur, ein (post-)moderner Mephisto, der kluge Fragen an seine Opponenten stellt, zeitkritische Bemerkungen macht und auf zwei wichtige Aspekte hinweist: 1. dass die einzige Verhinderungsmaßnahme gegen die Spiele „ein genereller Boykott“ sei (DA: 108) und 2. dass auch die Gegner der Spiele diesen zuschauen und somit ihren Beitrag dazu leisten werden (ebd.). Jedoch finden diese Hinweise kein Gehör. Die heftigen Kontroversen der Diskutanten münden in Resignation, dass man die Spiele nicht verbieten kann, weil keiner dazu gezwungen wird und weil bereits die Diskussion darüber ihren Beginn eingeleitet hat. Smack.com ist eines der Medien, die die Rechte für die Übertragung der Wettkämpfe erwerben. Sol übernimmt die Rolle des kritischen Berichterstatters.

Mitläufertum und Mikrofascismus

Obwohl Sol die Gerüchte über die Spiele als eine der mehreren umlaufenden Verschwörungstheorien spottend hinterfragt, ihren Urhebern Angst vor den Fremden unterstellt, die vertrauensseligen Professoren im Institut für Astrophysik verhöhnt und sich von Anfang an dieser absurden und makabren Show entschieden widersetzt, wird er allmählich zu einem indirekten und unwillkürlichen Teilnehmer an den Spielen. Dreimal wird der Leser darauf verwiesen, dass das passive Zuschauen der Spiele Komplizenschaft bedeutet. Aussagekräftig macht das zuerst die Pressesprecherin des Regierungschefs: „Es ist alles eine Show, ob mit Talk oder ohne. Indem wir zusehen, wie es geschieht, sehen wir zu, dass es geschieht.“ (DA: 97) Das zweite Mal warnt vor dieser Gefahr der Publizist. Das dritte Mal ist es selbst Sol, der sich dessen bewusst wird und der dem Angebot seines Chefs Jup, die kritische Stimme zu sein, nachgibt. Sol glaubt, durch seine Gegenposition die Spiele „unterlaufen“ und

²⁵ Die Bandbreite der angesprochenen Themen ist ziemlich groß: von der Unabhängigkeit der Gerichte und der Relativität und Unvollkommenheit der Gesetze über die Freiheit der Extremsportler auf Selbstbestimmung, die massenhafte Unterhaltungskultur, die inhumane Züchtung und Schlachtung von Tieren, die Heiligkeit des Lebens, die Verbrechen des Christentums, die Doppelmoral der Kirche, neue Moralvorstellungen, regionale Kriege, hungrige Kinder bis zu Themen wie Wirtschaftsexpansion, Investitionen und das Leben auf Kredit.

die „Opposition gegen die Spiele stärken“ zu können (DA: 114). Da diese Argumente aus der Perspektive des rückblickend reflektierenden, selbstkritischen Ich-Erzählers als Selbsttäuschung bezeichnet werden (ebd.), haben sie, rezeptionsästhetisch gesehen, eine befremdende, provokative und Spannung erzeugende Wirkung. Sie wecken das Interesse der Leserschaft und konfrontieren sie mit der Frage nach den richtigen Handlungsmöglichkeiten.

Provokativ auf Sol (und die Leser/-innen) wirkt auch die rhetorische Frage seiner Frau Astrid: „Wo lebst du eigentlich?“ (DA: 123). Diese in mehreren Varianten mehrfach an ihn gerichtete Gretchenfrage konfrontiert Sol mit der fiktionalen und medialen Welt, in die er völlig untergetaucht ist, und versucht ihn auf den Boden der Wirklichkeit zurückzuholen und zur Distanz aufzufordern. Astrid, eine international bekannte Kuratorin, ist der Gegensatz von Sol. Sie ist besonnen, bedenklich und feinfühlig. Ihre Melancholie, ihre Indifferenz und Gelassenheit sind genau das Gegenteil von Sols Eifer, Hastigkeit und Affektivität. Und auch das zweitägige Urlaubsintermezzo in den Bergen vermag Sol von seiner Wettkampf-Versessenheit nicht wegzubringen. Astrid versucht Sol zu zeigen, dass es auch eine andere Realität jenseits der Spiele gibt. Ihr Kommentar, dass der Spaß der Leute an den Spielen zu ihrem Verhängnis werden könnte, nimmt Sol als eine kritische Bemerkung, die ihn nicht angeht.

Ich glaubte nicht, selbst in Gefahr zu sein. Schlimmer noch: Ich lebte von den Spielen, tat aber so, als wollte ich nichts damit zu tun haben, und ich arbeitete für die Spiele, indem ich darüber berichtete, machte mir jedoch vor, in Wirklichkeit gegen sie zu arbeiten. (DA: 122f.)

Sol lässt sich vom Strom der Spiele treiben – er spielt mit, hingerissen vom journalistischen Thrill, auf der Jagd zu sein – und verspielt seine Menschenwürde. Er empfindet gleichzeitig Ekel vor den Spielen und Sucht danach (DA: 124), zumal das Schlachten vorerst ausbleibt. Dieser Heißhunger, der ihn treibt, das Begehren verweist nicht nur auf die animalische Natur des Besessenen, sondern auch auf jenen **Mikrofaschismus**, der laut Deleuze und Guattari in jedem Menschen steckt²⁶. Die Vereinheitlichung und die Vereinnahmung des Begehrens, das laut Deleuze und Guattari naturgemäß unterwerfend und faschistisch ist und das der Kapitalismus ständig de- und reterritorialisiert, könnte mit einem Beispiel aus dem schon erwähnten ORF-Interview illustriert werden:

Es ist so, dass die Außerirdischen gieren nach etwas, so glauben wir, und wir sind bereit, es ihnen zu geben, weil unsere Gier so groß ist. Es ist höchstwahrscheinlich eine Geschichte, die stark verknüpft ist mit dem Jahr 2008 und dem, was danach

²⁶ Vgl. Deleuze, Guattari 1992: 292f.

gekommen ist, mit diesem Sich-Einlassen auf das Spekulieren, mit der Hoffnung und mit der Bereitschaft, sich sogar zu verspekulieren.²⁷

Die Schaulust und die Verzücktheit, dieses Schau- und Teilnahme-Fieber, die große Menschenmassen packt, führt zu einer großen wirtschaftlichen Expansion, die auf einem Versprechen beruht, das im Raum nicht wirklich ausgesprochen ist. Dementsprechend handelt man mit Exobilien²⁸, es werden nur „Optionen“ verkauft, „Luftgeschäfte“ gemacht (DA: 120).

Konsum, Profit, Heroenkult und das Leben in der Totalfiktion

Nach den ersten live gesendeten Werbungen, Castings und Runden entwickeln sich die Ereignisse rasant. Es melden sich überall auf der Welt viele Freiwillige, die mehrere Etappen – von Quizfragen über Karaoke und sportliche Disziplinen bis zu Überlebenswochen in der Wüste und im Dschungel – durchlaufen müssen. Und nicht nur die Sieger, die sog. Champs, werden als Helden gefeiert, sondern auch die Verlierer werden als „Märtyrer“ verehrt (DA: 126). Und obwohl die „neuen Idolen“ eine „Klasse für sich“ darstellen (DA: 123), profitieren von den Spielen alle Gesellschaftsschichten, alle Wirtschaftszweige erleben einen stürmischen Aufschwung. Die am Profit orientierte Menschheitsmoral und die in die Barbarei abgestürzte Humanität der Konsumgesellschaft, die „bereit [ist], Menschen zu schlachten“ (DA: 132), führen zu einem Abwärtssog, dem sich Sol und Astrid auch nicht entziehen können. Indem das angebliche Angebot der Außerirdischen weltweit als die einzige Möglichkeit akzeptiert wird, Weltfrieden zu stiften, kommt es zur **Verabsolutierung einer einzigen (öffentlichen) Meinung**, die durch den medialen Diskurs zur Regel gemacht und in Meinungshoheit umgewandelt wird.²⁹ Andererseits: Indem die Teilnahme an den Spielen als humane Gesinnung international anerkannt und begrüßt wird, wird die Freiwilligkeit – eines der wichtigsten Merkmale des Spiels – zum

²⁷ Gemeint werden der Börsenkrach und die Weltfinanzkrise im Jahr 2008, die infolge eines spekulativ aufgeblähten Immobilienmarkts und einer entfesselten, großen Risikobereitschaft einsetzte, und nicht nur die Banken, sondern auch die Bürger und Bürgerinnen in einen Zustand zwischen Euphorie und Panik versetzte. Vgl. das ORF-Interview: 4.8.2017.

²⁸ Exobilien sind (virtuelle) Grundstücke im All. Es erweist sich, dass die Champs mit Exobilien entlohnt werden.

²⁹ Die Konfrontation mit einer sekundären, medial bereits verarbeiteten Wirklichkeit ist ein zentraler Topos in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Auf die mediale Konstitution der Wirklichkeit und deren negative Effekte geht Ralitsa Ivanova in ihrer Monographie *Literarische Übertretungen* ein, in der anhand Bodo Kirchhoffs Erzählung *Olmayra Sanchez und ich* und Thomas Hettches Wende-Roman *Nox* erörtert wird, wie die medial vermittelten Diskurse durch avancierte literarische Techniken unterlaufen und dekonstruiert werden, um dadurch ihren ideologischen Charakter bloßzustellen und eine alternativ-politische Wirkung zu erzielen. Vgl. Ivanova 2016: 110–121 und 232–271.

moralischen, ja zivilisatorischen Zwang gemacht. Das Gewährenlassen der Spiele, die Kapitulation vor der unsichtbaren Macht der Außerirdischen, ist ein Signal für die Todesreife und den Untergang der Gesellschaft, die in der freiwilligen Menschengruppierung und in der Selbstunterwerfung ihre einzige Chance für ein friedliches Leben sieht. Die Vermassung der Lüge durch ihre mediale Verbreitung führt zum Leben in einer Totalfiktion, die aber dann in Wirklichkeit verwandelt wird. Bei dieser **totalen Herrschaft der Postwahrheit und übergreifenden Selbsttäuschung** wird der Orientierungssinn so verzerrt, dass Gegner der Spiele, Wahrheitsager und -kämpfer wie Sol nur mehr als „Menschenfeind[e]“ und „Unmenschen“ gelten (DA: 152). Formen des Protests wie Sols Reportagen folgen derselben postfaktischen Logik, sie springen nicht aus dem schon vorgezeichneten Paradigma heraus, sondern sie reproduzieren die Fakes und die Gewalt. Das beweist der als Protest gedachte und auf einige Champs verübte Terroranschlag, denn er lässt nur eine einzige Wahrheit gelten, nämlich, dass sich die Spielteilnehmer für die Menschheit aufopfern. Nachdem „Widerstand Terrorismus geworden ist“ (DA: 154), ist nunmehr Gewalt nicht mehr aufzuhalten.

Die Wiederkehr des Faschismus

Nach dem Terroranschlag auf einige Champs und der Exobilienkrise platzt der Finanzballon, der Wachstumswahn geht in Gewalt über und die Geschichte mündet in ein apokalyptisches Szenario, bei dem die Verbrechen des Nationalsozialismus wiederbelebt werden. Nicht in Deutschland, nicht in Europa, sondern andernorts. Die als letzte Station der Verlierer angepriesene Trauminsel entartet zu einem Konzentrationslager, dem Sol und Astrid knapp entkommen. Wenn auch der Leser oder die Leserin, hingerissen von der Intensität der Handlung und verwirrt vom postfaktischen Gepräge der dargestellten Reality-Shows, vergessen mag, dass die exotische Insel als Sterbeort der Verlierer vorbestimmt ist, kann er/sie die relativ oft auftauchenden Signale wie „Deportation“ (DA: 128) und „Nazis“ (DA: 139) nicht übersehen. Auch das Zeigen der Insel im Fernsehen „in zahllosen Einspielern aus der Vogelperspektive“ (DA: 112) dürfte über ihre Bedeutung als Nicht-Ort nicht hinwegtäuschen. Ihre Namenlosigkeit und Nichtverzeichnung in den geografischen Karten verweist auf ihre dystopische Bedeutung. Und je mehr sich die Gewalt in der zweiten Hälfte des Romans verdichtet, desto stärker wird der Eindruck, nicht einen Science-Fiction-Roman, sondern eine Lektüre über die Todeslager in der Hand zu haben. Die grauenhaften Bilder und die sich anhäufende makabre KZ-Lexik versetzen die Leser/-innen in die Zeit des Schreckens zurück. Die Verwandlung dieses Nicht-Orts in einen real existierenden Massenvernichtungsort ist dann die logisch-konsequente Verdichtung der um sich greifenden Gewalt, die auf der Insel in konzentrierter Form in die Höhe wächst. Aufgrund der Weltabgeschiedenheit des KZ, seiner demographischen Beschränktheit und Impermeabilität kann die Verlagerung der Gewalt auf das Atoll einerseits als räumliches Äquivalent der in der postfaktischen Ära schizophoren

gewordenen Gesellschaft und andererseits als eine Verdoppelung des insularen Topos gelesen werden. Diese Spiegelung korrespondiert mit der Doppelbödigkeit des Utopischen, das das Dystopische in sich birgt, und mit der Wiederholung des geschichtlichen Modells einer totalitären Herrschaftsform.

Die Wiederkehr der Geschichte in der postfaktischen Ära ist möglich, nicht so sehr weil die im Roman dargestellten wirtschaftlichen Bedingungen denen am Vorabend des Zweiten Weltkriegs ähnlich sind, sondern weil die Grenze zwischen Authentizität und Fiktionalität verwischenden **Reality-Shows** über die Spiele und die Formen des Protests gegen die Spiele **denselben Diskurs über Menschenvernichtung konstruieren und reproduzieren** und jene Kontingenz Wirklichkeit werden lassen, die sowohl Utopien und Dystopien³⁰, als auch Tatsachenwahrheiten³¹ innewohnt. Auf der Ebene des Ideengehalts betrachtet, ist das logisch ableitbar, weil in der Romanwirklichkeit die medial diskutierte und übertragene Menschenvernichtung längst etwas Alltägliches und Teil der Unterhaltungsindustrie geworden ist. Folgende Zitate aus dem Roman veranschaulichen die gegenwärtige mediale Konsumkultur:

Denken Sie nur an Sportarten, bei denen die Leute täglich ihre Gesundheit und ihr Leben riskieren. Wir zahlen dafür, um zuzuschauen, wie Menschen sich fast zu Tode prügeln, wie sie mit dreihundert Stundenkilometern aus der Kurve fliegen, wie sie sich von einer Klippe stürzen. [...] Es ist ein Geschäftsfeld geworden. [...] Die Unfälle schrecken nicht ab, im Gegenteil. Im Internet sind solche Videos ein Hit. Der Todesfall, der Fall in den Tod, wird zur Sensation. Der Klick zum Kick. (DA: 99)

und

Denken Sie an die Völker, die wir bisher verrecken ließen! Wir sahen ihnen beim Abendessen dabei zu. Der Massentod war unser tägliches Spektakel. (DA: 104).

Die durch die mediale Distanz geschaffene „Realitätsferne und Gedankenlosigkeit“ über die tägliche Gewalt, das schnelle Sich-Einstellen auf die Spiele und die Unterschätzung der Ungeheuerlichkeit des angeblichen Alien-Angebots schaffen die Voraussetzungen für die „Banalität des Bösen“³², die es ermöglicht, dass der außergewöhnliche Verzehr von Menschenfleisch als etwas Normales, ja Belangloses hingenommen wird.

Die dystopische Wende im Roman – die Umgestaltung der Traum- in eine Schreckinsel – ist wie die Entstehung des Alien-Diskurses und der Utopie vom Weltfrieden nicht ein Produkt der Außerirdischen, sondern **Utopie und Dystopie erscheinen als Projektionen des menschlichen Begehrens**, das den postfaktischen Kontext strukturiert und dessen Vereinnahmung durch die unsichtbare Macht der öffentlichen Meinung den Faschismus rekonstruiert. Die Außerirdischen, das

³⁰ Vgl. Voßkamp 2013: S. 13.

³¹ Vgl. Arendt 2012: 344, 354.

³² Arendt 2006: 57.

Versprechen von Weltfrieden, die Spiele und die damit verbundene Menschenvernichtung erscheinen als **Deleuzes und Guattaris „Wunschmaschinen“, die sich im Produktionsprozess von Postwahrheiten selbst konstruieren.** Das massenhafte Sich-Einlassen auf das Gedankenspiel mit den Außerirdischen, bei dem laut der Regeln Menschen geopfert werden müssen, illustriert Deleuzes und Guattaris These von der Durchsetzung des Faschismus dank der Existenz von Mikro-Faschismen in der Gesellschaft³³: Die Wiederkehr der Geschichte in der postfaktischen Ära und das Auferstehen eines KZ ist denkbar, weil der Wunsch nach Menschenvernichtung „molekular segmentiert“ ist, d.h. „in alle Arten von Zellen“³⁴ der Gesellschaft eingedrungen ist. Die in eine Statistik und eine Show verwandelte Gewalt wird im medialen Strom der Verschwörungstheorien und Fake News zum Bestandteil der Gesellschaft, deren Orientierungssinn so verzerrt ist, dass sie die Regeln eines erdachten Spiels, die Menschenopferung im Namen der möglichen Menschheitsrettung akzeptiert. Daher sagt Doron Rabinovici:

Es genügt nicht gegen den Exzess eines Spiels zu sein, sondern es geht darum, sich einem Spiel zu verweigern, selbst wenn es nicht existieren sollte³⁵.

In diesem Sinne ist auch das dem Roman vorangestellte Motto von Franz Kafka zu verstehen:

Bin ich verurteilt, so bin ich nicht nur verurteilt zum Ende, sondern auch verurteilt, bis ins Ende hinein zu wehren. (DA: 10)

Vor der Insel kann sich Sol (und seine Frau Astrid) befreien und schließlich ein Ende der Spiele setzen, weil er einen Menschen rettet, Dokumente des Verbrechens sammelt, diese an die Öffentlichkeit bringt und ein Narrativ aus dem Konzept über das „Glück der Menschen auf [der Grundlage der] Verneinung des Menschen [und der] Auslöschung des Menschlichen“ (DA: 254) macht. Dieses als Überlebensstrategie eingesetzte Narrativ mutet nicht so postmodern an, schafft aber ein Gegenstück zum Diskursmodus der Spiele und gemahnt an die mögliche Wiederkehr der Geschichte in der postfaktischen Ära.

³³ Deleuze, Guattari 1992: 292.

³⁴ Ebd.

³⁵ ORF-Interview: 4.8.2017.

LITERATURVERZEICHNIS//BIBLIOGRAPHY

- Arendt 1994:** Arendt, H. *Vita active oder vom tätigen Leben*. München/Zürich: Piper.
- Arendt 2006:** Arendt, H. *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. Aus dem Amerikan. übers. von Brigitte Granzow. München/Zürich: Piper.
- Arendt 2012:** Arendt, H. Wahrheit und Politik. In: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft: Übungen im politischen Denken I*. München/Zürich: Piper, S. 327-370.
- Deleuze, Guattari 1992:** Deleuze, G., F. Guattari. *Kapitalismus und Schizophrenie. Tausend Plateaus*. Aus dem Franz. übers. von Gabriele Ricke und Ronald Voullié. Hrsg. von Rösch, G. Berlin: Merve-Verlag.
- Derrida 1972:** Derrida, J. Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaft vom Menschen. In: *Die Schrift und die Differenz*. Aus dem Franz. übers. von Rodolphe Gasché und Ulrich Köppen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Derrida 1988:** Derrida, J. *Wie Meeresrauschen auf dem Grund einer Muschel ...: Paul de Mans Krieg. Mémoires II*. Hrsg. von Engelmann, P. Aus dem Franz. übers. von Elisabeth Weber. Wien: Passagen-Verlag.
- Foucault 1978:** Foucault, M. Der Anti-Ödipus – Eine Einführung in eine neue Lebenskunst. In: *Dispositive der Macht: über Sexualität, Wissen u. Wahrheit*. Berlin: Merve-Verlag, S. 225–230.
- Gloy 2006:** Gloy, K. *Grundlagen der Gegenwartsphilosophie: eine Einführung*. Paderborn: Fink.
- Hendricks, Vestergaard 2018: Hendricks, V. F., M. Vestergaard.** *Postfaktisch. Die neue Wirklichkeit in Zeiten von Bullshit, Fake News und Verschwörungstheorien*. Aus dem Dänischen übers. von Thomas Borchert. München: Blessing Verlag.
- Ivanova 2016:** Ivanova, R. *Literarische Übertretungen. Bodo Kirchoff, Ulrike Draesner, Thomas Hettche und Christoph Peters*. Veliko Tarnovo: Universitätsverlag Hll. Kyrill und Method.
- Jörke 2005:** Jörke, D. Auf dem Weg zur Postdemokratie. In: *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft*. Vol. 33, No. 4, Dezember, S. 482–491.
- Kajewski 2017:** Kajewski, M.-Chr. Putting Candor First. Zur normativen Dimension von Offenheit in Jeffrey Edward Greens Demokratietheorie. In: *Okulare Demokratie: Der Bürger als Zuschauer*. Hrsg. von Hammer, D. und M.-Chr. Kajewski. Bielefeld: transcript Verlag, S. 149–170.
- Pfoser 2017:** Pfoser, Kr. „Die Außerirdischen“ von Doron Rabinovici. ORF-Interview. Morgenjournal, 4.8.2017:
<https://oe1.orf.at/artikel/635753/Die-Ausserirdischen-von-Doron-Rabinovici> (28.08.2019).
- Rabinovici 2017:** Rabinovici, D. *Die Außerirdischen*. Roman. Berlin: Suhrkamp.
- Voßkamp 2013:** Voßkamp, W. Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart. Einleitung. In: *Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart*. Paderborn: Fink, S. 13–30.